

Zeitschrift: Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: 2 (1994)
Heft: 3: Arbeiten um Gotteslohn : Freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeiten

Artikel: Frauen und ehrenamtliche Arbeit
Autor: Herk, Helga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-818471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen und ehrenamtliche Arbeit

Als ich angefragt wurde, ob ich ein paar Zeilen über meine ehrenamtliche Tätigkeiten schreiben würde, musste ich mich erst einmal besinnen, was für mich der Begriff «ehrenamtliche Mitarbeit» bedeutet.

«Ehrenamtlich» beinhaltet verschiedene Begriffe: erstens das Wort «Ehre». Ist es eine Ehre, sich um die Belange und das Wohlbefinden der Mitmenschen zu kümmern und zu sorgen? Ist es eine Ehre für mich, eine Ehre für andere oder gar zur Ehre Gottes? Letzteres war wahrscheinlich der Auslöser zur Übernahme eines Ehrenamtes.

Ja, mit der Ehre ist das heutzutage so eine Sache. Meiner Meinung nach sollte es ein Amt mit gegenseitiger Ehre sein. Bringt man mir Ehrfurcht entgegen für mein Tun? Ja, man bewundert mich, aber ich werde auch belächelt. Ich frage mich: Warum tust du das? Ja, warum? Vielleicht zur Selbstbestätigung, um jemand zu sein, um Ansehen zu geniessen, um meine Zeit auszufüllen, um in meinem Leben einen Sinn zu sehen? Könnte ich meine Zeit nicht mit Wandern, Sport oder Musik ausfüllen? Es ist in der heutigen Zeit ja nicht schwer, sich zu beschäftigen.

Die Sache mit den Ehrenämtern

Und da kommt mir noch dieser Gedanke: Wenn man geehrt wird, muss man das Amt verehren. Somit sollte man nichts dafür verlangen. Hat man jedoch zu viele Ehrenämter, dann ist die Ehre meist dahin. Die Leute werden misstrauisch, glauben, man wolle überall dabeisein und sich einmischen. Sie denken, die Ehrenamtlichen wollten alles besser wissen – dann ist es mit der Ehre und dem Ansehen vorbei.

Der zweite Begriff ist «amtlich» oder «Amt»: Habe ich ein Amt oder bin ich jetzt amtlich vermerkt als Gratis-helferin? Habe ich Pflichten als amtliche Person? Kann ich immer noch tun und lassen, was ich will oder muss ich dem Amt zur Ehre gereichen?

Wir sehen, das Wort «ehrenamtlich» ist vielseitig. Man kann es drehen und wenden wie es einem gefällt, aber was an Arbeit, Erfüllung und Sinn im Leben hinter diesem Wort steht, können wir nur erahnen. Ich selbst habe drei ehrenamtliche Aufgaben: Pro Senectute, Kirche und FM (Freiwillige Mitarbeiterin) im Sozialdienst der Justizdirektion Bülach.

Seit 20 Jahren im Dienste der Pro Senectute

Bei der Pro Senectute-Ortsvertretung arbeite und helfe ich seit 20 Jahren mit. Angefangen habe ich mit den Haus-sammlungen während der jährlichen Herbstsammlung, die ich inzwischen für Bachenbülach organisiere. Mit der Zeit kam dann noch der Mittagstisch dazu. Alle 14 Tage organi-sieren wir für ältere Menschen ein gemeinsames Mittagessen. Wir drei ehrenamtlichen Frauen benötigen für dessen Durchführung viele Helferinnen, welche wir im Frauen-verein von Bachenbülach auch gefunden haben.

Bachenbülach (2850 Einwohner/innen) ist ein noch sehr lebendiges Dorf; bei uns haben die Frauen noch viel Idealismus, sind zum freiwilligen Helfen bereit. Ja, ohne die Freiwilligen könnten wir Ehrenamtlichen unsere Aufgaben gar nicht erfüllen. Ich staune immer wieder – auch jetzt wieder beim Nachdenken über die Ehrenämter – was für ein soziales Netz von ehrenamtlichen Mit-arbeiter/innen in der Schweiz aufgebaut worden ist. Und dies alles funktioniert ohne Lohnentschädigung, nur auf der Basis von Spesenvergütung. Was würde wohl geschehen, wenn wir nicht mehr da wären?

Für mich ist die Pro Senectute sehr wichtig, denn alt wird jeder Mensch. Alle wünschen sich ein leichtes und angenehmes Leben im Alter. Was bedeutet dieser Wunsch für mich? Mit meinen Gebrechen und Behinderungen ein sinnvolles Leben zu leben. Doch dazu brauche ich Hilfe, sei es im Haushalt, sei es finanziell oder gar in der Person eines liebevollen, geduldigen Zuhörers.

Heutzutage sind die meisten ehrenamtlichen Auf-gaben im Sozial- und Erziehungsbereich an Frauen verge-ben. Hier haben die Männer schnell Platz gemacht. Anders ist es bei den bezahlten Ämtern, da sind sie nach wie vor in der Mehrzahl. Aber es hatte auch seine Vorteile, dass die Männer uns das Ehrenamt überliessen. So erfuhren wir Frauen, was es heisst, zu organisieren und ausser Haus et-was für die Allgemeinheit zu leisten. Wir spürten unsere Stärken und begriffen, dass wir in den Gemeinden, Bezir-

ken und Kantonen mitreden, mitarbeiten und mitbestimmen können.

Unbezahlte und bezahlte Ehrenämter

Ich glaube, die Verteilung der Ehrenämter und der Ämter ist auch eine Aufteilung in «unbezahlt» und «bezahlt». Ehrenämter werden in der Freizeit ausgeübt und brauchen sehr viel Kraft und Durchhaltevermögen. Ämter kann man einfach kündigen, ehrenamtliche Mitarbeit muss man loslassen können. Man ist allein bei der Entscheidung, die ehrenamtliche Tätigkeit aufzugeben. Das schlechte Gewissen ist gross, weil man weiss, dass man als ehrenamtliche Mitarbeiterin schwer zu ersetzen ist. Wer arbeitet heute schon gerne (fast) gratis? Deshalb ist das Loslassen sehr schwer.

Engagement auf kirchlicher Ebene

Mein zweites Ehrenamt habe ich in der reformierten Kirche inne: Ich bin Mitglied der Kirchenkommission und

werde hier in Form von Sitzungsgeldern entschädigt. In den Sitzungen werden die anfallenden Arbeiten besprochen, Arbeitszeit und Arbeitsaufwand werden nicht entlohnt. Aber als Christ ist man selbstverständlich immer im Dienst. In der Kirche sind inzwischen auch die bezahlten Ämter von einigen Frauen besetzt.

Mein drittes Ehrenamt ist die freiwillige Mitarbeit in der Justizdirektion (Sozialdienst Bülach). Dieses Amt ist vielseitig: Ich betreue junge und alte Menschen, die mit dem Leben nicht mehr zurechtkommen. Für diese Arbeit braucht es viel Zeit, Mut und seelische Kraft.

Freiwilligkeit steht im Vordergrund

«Freiwillige Mitarbeiterin» klingt für mich schöner und gibt mir persönlich mehr Luft zum Atmen. Die Freiwilligkeit bestimmt mein Tun, nicht die Ehre und das Amt. Ich entscheide freiwillig, dass ich helfen möchte und will mich freiwillig den Menschen zuwenden, denen geholfen werden muss. Aber Lohn erhalte ich auch für diese Arbeit

Interview:

«Geben und Nehmen» in der ehrenamtlichen Tätigkeit

*Ein Gespräch mit drei Leiterinnen und einem
Leiter von Pro Senectute-Ortsvertretungen in vier
Zürcher Landgemeinden.*

*Die Gesprächsteilnehmer/innen von
«Alter und Zukunft»:*

*Rosmarie Schurter aus Lindau
Nelly Grob aus Seegräben
Vreni Erzberger aus Schwerzenbach
Willy Mäder aus Bubikon*

Die Ortsvertretungsarbeit der Pro Senectute ist eine der wichtigsten Stützen ihrer Tätigkeit für die ältere Bevölkerung in den Gemeinden. In über fünfzig verschiedenen programmlichen Schwerpunkten, vom Besuchsdienst bis zum Gedächtnistrainingskurs, wirken unsere ca. 700 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den 175 Ortsvertretungen mit, die Altersarbeit sinnvoll zu gestalten.

Wie kamen Sie dazu, ehrenamtlich bei Pro Senectute tätig zu sein?

Frau Schurter: Ich gestalte seit 25 Jahren als Mitglied des Frauenvereins die Altersnachmittage. Weil ich auch beim örtlichen Mahlzeitendienst mitmache, wurde ich vor sechs Jahren von der damaligen Leiterin der Ortsvertretung angefragt, ob ich ihre Nachfolgerin werden möchte.

Frau Grob: Bei mir war das ganz ähnlich. Unsere Ortsvertreterin, die aus Altersgründen zurücktreten wollte, hat mich vor vier Jahren angefragt, ob ich bei der Herbstsammlung mithelfen wolle. Ich bin dann gleich in ihr Amt «hineingerutscht». Zur Altersarbeit fühle ich mich hingezogen, weil meine

Eltern schon sehr alt sind und von den Dienstleistungen der Altersarbeit profitieren können. Ich halte es deshalb für richtig, dort auch meinen Beitrag zu leisten. Ich arbeite auch freiwillig beim Besuchsdienst der reformierten Kirche und bei unserer Dorfzeitung mit, obwohl ich neben meiner Familie noch berufstätig bin.

Frau Erzberger: In der Zeit, als meine Kinder klein waren, habe ich in unserer Gemeinde Bastelkurse gegeben. Später habe ich mich im Frauenpodium politisch engagiert und seit sieben Jahren bin ich als Leiterin der Ortsvertretung in der Altersarbeit tätig. Ich bin jetzt 53 Jahre alt und die Altersarbeit ist ein guter Weg, mich mit meinem eigenen Alterwerden auseinanderzusetzen. Neben dieser ehrenamtlichen Aufgabe bin ich noch freiberuflich tätig.

Herr Mäder: Ich kam nach meiner Pensionierung zur ehrenamtlichen Tätigkeit bei Pro Senectute. Unser Pfarrer, der zusätzlich zu seinem Amt noch Leiter der Ortsvertretung und daher sehr überlastet war, bot mir in einem Gespräch diese Tätigkeit an. Ich suchte damals ein soziales Engagement – und er jemanden mit Organisationstalent. Ich war in meinem Berufsleben Personalchef gewesen und konnte da einiges an-

nicht, nur die Unkostenspesen werden zurückerstattet. Auch bei den freiwilligen Helferinnen sind die Frauen in der Mehrheit. Vielleicht liegt es ja daran, dass wir Frauen, die nicht im Berufsleben eingespannt sind, über unsere Zeit freier verfügen können.

Die Menschen und das Leben lieben

Nun überlege ich mir, ob ich für diese Arbeit bezahlt werden möchte. Doch da kommt mir der junge Mann in den Sinn, den ich über ein Jahr lang im Gefängnis besucht habe. Er wollte von mir wissen, was ich dafür bekäme. Als ich ihm antwortete, ich erhalte lediglich die Fahrspesen zurückerstattet und einen Beitrag von Fr. 80.– im Jahr für Geschenke, da konnte er es nicht fassen, dass ein Mensch freiwillig zu ihm kam, nur so, ohne Bezahlung. So jemand begegnete ihm zum ersten Mal in seinem Leben. Er fragte: «Warum tun sie das?» Meine spontane Antwort war: «Weil ich die Menschen liebe und das Leben.» Wir hatten noch viele Gespräche über die Liebe zum Leben.

bieten. Ich sagte also zu. Es schien mir passend, mich mit derjenigen Generation auseinanderzusetzen, zu der ich auch selber gehöre.

Das «Geben und Nehmen» in der freiwilligen Sozialarbeit sieht in der betreuenden Arbeit mit bedürftigen alten Menschen sicher anders aus als in der Hilfe zur Selbsthilfe für jüngere Senioren. Wo sind Sie tätig?

Herr Mäder: Ich arbeite eindeutig im zweiten Bereich. Wir wollen mit Turngruppen, Reisen und Altersnachmittagen, aber auch mit Dienstleistungen wie Fusspflege, unseren Senioren helfen, so lange wie möglich ihre Selbständigkeit zu bewahren – ganz nach dem Leitbild der Pro Senectute. Menschen, die Einzelhilfe nötig haben, verweisen wir an den Beratungsdienst der Regionalstelle oder an andere Fachpersonen.

Frau Grob: Durch Gratulationsbesuche habe ich schon bedürftige alte Leute kennengelernt. Wir konnten sie dann in den Kreis unseres Besuchsdienstes aufnehmen, auch habe ich schon jemanden an den Beratungsdienst vermittelt. Es gibt bei uns ein reiches Angebot an Aktivitäten für Senioren. Doch man muss den Leuten manchmal einen «Schupf» geben, dass sie aus ihren

Häusern kommen und daran teilnehmen. Ich verstehe mich als Kontaktperson, die versucht, mit unserer Zeitung sowie in persönlichen Gesprächen die Leute zu animieren. Jungsenioren fühlen sich oft zu jung – wir haben deshalb ein Nachwuchsproblem.

Frau Erzberger: Die Gratulationsbesuche sind auch für uns ein wichtiger Anknüpfungspunkt, um mit unbekanntem Leuten in Kontakt zu kommen. Wir gelangen durch unseren Besuchsdienst zu den bedürftigen älteren Menschen. Auch die ganz alten Leute brauchen uns und haben uns gern. Die heutigen Jungsenioren sind natürlich ganz anders. Sie sind fit, reiselustig und intellektuell interessiert. Die Arbeit mit ihnen ist interessant, doch sie sind kaum mit den älteren Senioren zusammenzubringen. Bei Gratulationsbesuchen der Pro Senectute rufen sie erschreckt aus: «Was, bin ich schon so alt?»

Was bringt Ihnen persönlich Ihre Arbeit als Ortsvertreterin, als Ortsvertreter?

Frau Erzberger: Ich bin ein neugieriger Mensch und schätze es zu wissen, was in unserer Gemeinde läuft. Wenn ich mich engagiere, fühle ich mich integriert. Ich habe durch meine Arbeit in der Gemeinde richtig Fuss gefasst und

Gangbare Wege der Entschädigung

Was wäre wohl passiert, hätte ich gesagt, dass ich dafür bezahlt würde? Die Tatsache des Gratisbesuches hat ihn zwar nicht gleich gebessert, aber er bekam Hoffnung fürs Leben, er wusste nun: «Ich bin etwas wert.»

Und da wäre noch eine Überlegung: Wenn alle Freiwilligen bezahlt werden müssten, ginge sogar die reiche Schweiz bankrott. Doch ich hätte auch Vorschläge, wie man die nicht berufstätigen, ehrenamtlichen Frauen für ihre Arbeit in der Gesellschaft entschädigen könnte: in Form von Anerkennung der AHV für Hausfrauen und einer Abzugsberechtigung bei den Steuern. Denn wo ein Familienmitglied ehrenamtlich oder freiwillig tätig ist, arbeitet immer die ganze Familie mit. Endlich sollte in der Gesellschaft voll respektiert werden, wer sich für eine ehrenamtliche oder freiwillige Tätigkeit entscheidet.

Helga Herk

Pro Senectute-Ortsvertreterin Bachenbülach

finde das schön. Natürlich tut mir auch ein «Dankeschön» eines einzelnen Menschen gut.

Frau Grob: Ich habe viel mehr Verständnis für meine eigenen älteren Angehörigen bekommen. Natürlich tue ich mich auch mit meinem eigenen Älterwerden schwer, und habe durch mein Engagement Gelegenheit, mich damit zu befassen. Ich nehme mir vor, einmal anders zu werden, es meinen Jungen nicht so schwer zu machen. Ich fühle auch, dass ich gebraucht werde, dass ich für etwas gut bin. Wärme, Freundschaft und Vertrauen kommen mir entgegen. Auch konnte ich schon manches Vorurteil abbauen und im Rahmen von persönlichen Gesprächen staunen, was in so einem alten Mensch alles drinsteckt. Der Mittlerdienst gibt mir einen gewissen Rückhalt. Ich hätte sonst das Gefühl, sehr alleine dazustehen.

Frau Schurter: Meine Arbeit bringt mir sehr grosse Befriedigung. Ich bin nicht der Typ der Nur-Hausfrau. Ich mache auch gerne das Büro im Geschäft meines Mannes, da bin ich im Element.

Herr Mäder: Als ich noch berufstätig war, kannte ich nur meine nächsten Nachbarn und eigentlich niemanden im Dorf. Durch meine Mitarbeit beim